

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 1 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 66. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 179 * *

Dienstag, 27. Juni 1944

Schwerste Feindverluste im Kampf um Cherbourg

Heldenhafte Leistungen unserer Marine-Artillerie / Zwei schwere Kreuzer versenkt

Berlin, 26. Juni. Die Hoffnung der Nordamerikaner, mit dem Erreichen des Stadtrandes von Cherbourg das Schwerste überstanden zu haben, erwies sich als trügerisch. In der Stadt wurde am Sonntag mit größter Erbitterung weitergekämpft. Die Verluste der Nordamerikaner in diesen Nahkämpfen waren außerordentlich hoch. Nur meterweise kamen sie vorwärts, obwohl sie versuchten, mit schweren Massen von Artillerie, Panzern und Flugzeugen die Verteidigung zu erdrücken. Wohl konnte der Feind einige Straßenzüge gewinnen, aber im Stadtkern und vor den Werken beiderseits der Einbruchsstelle setzten un-

sere Truppen den Kampf mit zäher Verbissenheit fort. Zu ihnen gehören auch die Flak- und Marinebatterien westlich und östlich von Cherbourg, die fortgesetzt mit starker Wirkung den Abwehrkampf unterstützten und dem Gegner durch Feuerüberfälle auf Panzersammeln und Marschstraßen schwere Verluste beibrachten. Trotz pausenlosen schweren Beschusses durch feindliche Kriegsschiffe und fortgesetzter Bombenangriffe verhinderten sie auch von hier aus jede Annäherung. Seit den Mittagstunden steigerten sich die Artillerieduelle zu höchster Wucht. Hierbei gelang es den Marine-Küstenbatterien „Hamburg“ und

„York“ in wenigen Stunden zwei schwere Kreuzer zu versenken und drei weitere Kreuzer sowie einen 5000 BRT großen Transporter schwer zu beschädigen. Wieder mußten die großen feindlichen Einheiten, unter ihnen Schlachtschiffe vom Typ „Kalifornien“ und „Prinz von Wales“ im Feuer unserer Batterien abdrehen. Was unsere Marine-Artilleristen in diesen schweren Stunden leisteten, ist der Haltung ihrer in Cherbourg kämpfenden Kameraden ebenbürtig.

Neue erbitterte Kämpfe entwickelten sich am Südrand des Invasionsbrückenkopfes im Raum von Tilly, wo die Briten seit fast zwei Wochen vergeblich versuchen, die Straße Gaumont und Caen zu gewinnen. Um 1.30 Uhr morgens begann der Feind zu trommeln und trat dann um 7 Uhr mit mehreren Infanterie- und Panzerdivisionen zum Angriff an. Schwere Schiffsartillerie und starke Bomberformationen griffen in die Erdkämpfe ein, um Breschen in die deutschen Linien zu schlagen. Der britische Hauptstoß traf eine an der Invasionsfront bereits hoch bewehrte deutsche Panzerdivision, die in den vorausgegangenen Kämpfen bei Tilly bereits 140 Panzer vernichtete und über 800 Gefangene eingebracht hatte. Alles was der Feind bisher unter sehr schweren Verlusten an Menschen- und Panzern erreichen konnte, war ein begrenzter Einbruch zwischen Tilly und Fonteney, zu dessen Beseitigung Gegenstöße im Gange sind. Da der Feind seine Angriffe laufend aus der Tiefe nährt, ist damit zu rechnen, daß die Kämpfe bei Tilly in den nächsten Tagen noch an Heftigkeit zunehmen und auch auf die Nachbarabschnitte übergreifen werden.

Gespenster britischer Soldaten

Von unserem Lissabonner Sch.-Vertreter

Im Londoner „News Chronicle“ erschien dieser Tage eine sehr bemerkenswerte satirische Zeichnung. Sie zeigte einen an der Invasionsfront zum Angriff vorgehenden britischen Soldaten, hinter dem sich ein riesengroßes, finster drohendes Gespenst erhebt, das den Namen „Arbeitslosigkeit“ trägt. Diese politische Karikatur enthüllt erneut mit größter Deutlichkeit, mit welchen Gefühlen die britischen Soldaten den blutigen Gang an der Invasionsfront begonnen haben. Die lange Wartezeit in England hat ihnen reichlich Gelegenheit gegeben, über ihre Zukunft nachzudenken. In den an die Öffentlichkeit gelangten britischen Soldatenbriefen kam immer wieder die bange Besorgnis vor den Schrecken einer neuen Arbeitslosigkeit nach dem Kriege zum Ausdruck. Der britische Soldat hatte allmählich erkannt, daß die jetzige britische Regierung und die sie stützende Oberschicht gar nicht daran denken, eine grundlegende Reform des kapitalistischen Profitsystems durchzuführen. Alle Pläne, die von den verschiedensten Persönlichkeiten ausgearbeitet worden waren, endeten stets in unverbindlichen Weißbüchern oder wurden in dicken Aktenbündeln vergraben. Erst nach Beginn der Invasion ließ die britische Regierung zur Beruhigung der Massen durch den Arbeitsminister Bevin erklären, sie betrachte es als ihre Hauptaufgabe, die Vollbeschäftigung der britischen Bevölkerung nach dem Kriege zu sichern. Diese Erklärung aber ist sowohl im Parlament wie im Volke mit offener Skepsis aufgenommen worden, denn man weiß aus Erfahrung, was von solchen allgemeinplätzigen Erklärungen der Regierung zu halten ist, und welche starke Macht die großen Konzerne und Monopolgesellschaften auf die Gestaltung der Wirtschafts- und Sozialpolitik ausüben.

„Das ist nicht systematischer Wiederaufbau, sondern lediglich Stückwerk“, überschreibt der englische Unterhausabgeordnete Shinwell einen Aufsatz in der illustrierten Londoner Wochenschrift „Picture Post“, in dem er die Innenpolitik der Regierung und die „Pläne“ der einzelnen Minister einer scharfen Kritik unterzieht. Shinwell will mit diesem Artikel dem englischen Volk eine Antwort auf die in immer stärkerem Maße auftauchenden Fragen geben, warum die Regierung mit den vielen angekündigten Plänen für die Nachkriegszeit so lange zögert, und wie es möglich ist, daß „mitten in einem großen Krieg in der Heimat eine politische Krise herrscht“. Er beginnt mit dem kürzlich vom Parlament verabschiedeten „Erziehungsgesetz“ und schreibt: „Ob dieses Gesetz jemals zur Anwendung kommt oder nicht — auf jeden Fall hat es herzlich wenig mit Wiederaufbau zu tun. Das Gesetz ist kein ideales Beispiel erzieherischer Reform. Es ist unwahrscheinlich, daß die Grundlagen der Erziehung verbessert und daß die Klassenunterschiede auf dem Gebiet der Erziehung, die all unsere demokratischen Redereien Lügen strafen, verschwinden werden.“

Auch die vom Gesundheitsminister angekündigten Pläne zum Häuserbau nach dem Kriege, die in den ersten vier Jahren 300 000 Häuser vorsehen, könnten nicht als „revolutionäre Tat“ bezeichnet werden. Es sei keine Gewähr vorhanden, daß die Häuser in der vorgesehenen Zeit fertiggestellt seien, und selbst wenn das der Fall wäre, würde nur ein Teil der Frage berührt, und das Hauptproblem bleibe ungelöst.

Ebenso unzulänglich seien die Planungen in Industrie und Handel. Die Bemühungen um eine Lohnstabilisierung in der Kohlenindustrie seien schön und gut, aber damit würden weder die brennenden Probleme der Kohlenherzeugung, noch die der Beziehungen zwischen Kohle, Gas, Elektrizität und der Erzeugung von Öl und anderen wertvollen Nebenprodukten gelöst. „Über diese lebenswichtige Frage — die Kohlenaufuhr finanzierte vor dem Krieg mehr als jeder andere Export unsere Einfuhr — bewahrt die Regierung Stillschweigen.“

Auch in der Landwirtschaft lasse sich keine vorausschauende Planung erkennen, und auf dem Verkehrssektor gebe es eine Menge ungelöster Probleme, sowohl zu Lande wie zu Wasser und in der Luft. „Die zivile Luftfahrt ist eine schwierige Frage, aber die USA, die Dominions und die Sowjetunion gehen voran. Wir können es uns nicht leisten, im Hintertreffen zu bleiben.“ Alle diese Fragen seien von größter Wichtigkeit für den Wiederaufbau. „Von den hierüber getroffenen Entscheidungen hängt es ab, ob wir unsere führende Rolle beibehalten oder zu einer drittrangigen wirtschaftlichen Macht herabsinken.“

Es sei falsch, anzunehmen, fährt Shinwell fort, daß der Beveridge-Plan und alle von der Regierung geplanten Verbesserungen etwas mit Wiederaufbau zu tun hätten. Sie seien natürlich in sozialer Hinsicht wertvoll, aber sie seien von der Erzeugung abhängig, und wenn die Erzeugung nicht erfolgreich organisiert und nicht alle verbürgbaren Quellen voll ausgenutzt würden, seien die besten sozialen Pläne zwecklos. „Fast täglich werden an die verantwortlichen Minister Fragen gestellt über die Pläne von Bar-

Judengegner in den USA. unter Ausnahmegesetz

Stockholm, 26. Juni. In Washington läuft zur Zeit ein großer Prozeß, der in Zweck und Aufmachung stark an die Moskauer Schauprozesse der Jahre 1936/37 erinnert, gegen den Schriftsteller Lawrence Dennis, den Journalisten Joe Mc. Williams, den Methodisten-Pfarrer Gerald P. Winrod und 26 weitere Angeklagte, alles Angehörige der „America First“-Bewegung, die „faschistische und antisemitische Umtriebe“ beschuldigt werden. Da der Staatsanwalt die beabsichtigte Nachschicht nicht gelang, daß die Angeklagten sich zur Vorbereitung und Herbeiführung eines gewaltsamen Umsturzes in den USA verschworen hätten, mußte sich die Anklage im Prozeß darauf beschränken, ihnen „aufwühlende Umtriebe und Volksverhetzung durch die Verbreitung faschistischer und antisemitischer Propaganda“ vorzuwerfen. Die Angeklagten berieten sich jedoch auf das Recht der auf dem Papier stehenden „Meinungsfreiheit“. Um allen unliebsamen Auseinandersetzungen im Lande der Freiheit aus dem Wege zu gehen, ließ das Justizministerium schleunigst eine „Bill of Particulars“ bezeichnete Gesetzesverordnung, die derartige Meinungsäußerungen einer Teilnahme an der „faschistischen Weltverschwörung“ gleichsetzt und unter Strafe stellt. Eine Ergänzung dazu bildet ein kürzlich vom Kongreß verabschiedetes Gesetz, das „alles Material, das geeignet ist, rassistische Propaganda zu verbreiten, von der Postbeförderung ausschließt, bzw. den Postversand in geschlossenen Paketen unter Strafe stellt.“ Wenn man bedenkt, daß die amerikanische Regierung den Erlaß dieses neuen Gesetzes zum Schutz der Juden in den USA. für notwendig hält, so

Pinghsiang in japanischer Hand

Schanghai, 26. Juni. Die östlich der Kanton-Hankau-Bahn operierenden japanischen Truppen haben Pinghsiang eingenommen und sind damit in das Kohlenzentrum der Provinz Kiangsi eingedrungen. Die Kohlenfelder in der Nähe der Stadt sind bereits fest in japanischer Hand. Die am Vorabend der Einnahme eingetroffenen Verstärkungen des Gegners, unter ihnen die 44. und 41. Tschungking-Division, haben eine schwere Niederlage erlitten.

Großzügige Umsiedlung finnischer Ingermanländer

Reval, 26. Juni. Eine in großem Stil durchgeführte Umsiedlung fand dieser Tage in einer estnischen Küstenstadt ihren Abschluß. Mit den 200 Ingermanländern, die in feierlicher Form verabschiedet wurden, sind in der Zeit von Ende März bis Mitte Juni d. J. insgesamt über 60 000 Ingermanländer nach ihrem Stammesland Finnland übergeführt worden. Diese ingermanländische Volksgruppe wurde aus dem Kampfraum Leningrad durch die deutsche Wehrmacht in Sicherheit gebracht und so vor Vernichtung durch die Bolschewisten bewahrt. Bei der Abschiedsfeier würdigte Generalkommissar SA-Obergruppenführer Litzmann die reibungslose Zusammenarbeit zwischen den militärischen und zivilen Dienststellen des

Deutschen Reiches und Finnlands bei der Durchführung der Umsiedlung. In weiteren Ausführungen wies der Generalkommissar auch auf die Unterstützung der estnischen Behörden bei dem Transport und der Unterbringung der Ingermanländer hin. Der finnische Delegierte, Dr. Helanen, brachte den Dank der finnischen Regierung zum Ausdruck. Er sagte dabei u. a.: „Kaum ist im Lande der bolschewistischen Dämmerung einer anderen Volksgruppe so viel unermessliches Leid wie dem ingermanländischen Finnenvolksteil zuteil geworden, und es steht fest, daß diese finnische Volksgruppe völlig zugrunde gegangen wäre, wenn nicht die deutsche Wehrmacht den größten Teil von Ingermanland befreit hätte.“

Schwere Großkämpfe bestimmen die Lage an allen Fronten

Berlin, 27. Juni. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Der Krieg strebt immer unverkennbarer seinem Höhepunkt zu. Die letzte Juniwoche sieht Großkämpfe an allen Fronten. Es ist aber im Augenblick schwer zu sagen, ob im Gesamtbild des Krieges zur Zeit der Ostfront oder der Invasionsfront der Vorrang gebührt. Auf den einzelnen Frontkilometern bezogen sind natürlich die Kämpfe in der Normandie, und vor allem bei Cherbourg, die härtesten und heftigsten. Der Ausdehnung nach treten sie jedoch völlig zurück hinter den gewaltigen Operationen im Mittelabschnitt der Ostfront. Die Schlacht erstreckt sich dort über Hunderte von Kilometern. Die an ihr beteiligten Verbände sind selbstverständlich um ein Vielfaches zahlreicher als die in der Normandie. Erst recht tritt hinter ihnen die Italienfront zurück, wo sich deutscherseits in der Hauptsache nur Nachhutverbände im Kampf befinden. Für sich allein betrachtet sind jedoch auch die Kämpfe in Italien hart und schwer. Es ist also der Augenblick gekommen, da vom deutschen Soldaten an allen Fronten das äußerste und Letzte verlangt wird. Dieser Augenblick ist seit Monaten vorausgesehen und vorausgesagt worden. Er kommt für unsere Truppen also nicht als eine Überraschung. Es muß auch damit gerechnet werden, daß die Feinde ihre Anstrengungen noch verstärken. Die Anglo-Amerikaner werden nach Cherbourg neue Schwerpunkte ihrer Operationen zu bilden suchen, wobei auch neue Landungsversuche nicht als ausgeschlossen gelten können. Die Sowjets haben nicht nur im Mittelabschnitt Angriffsdiveisionen bereitgestellt. Auch sie werden also früher oder später noch anderswo Großangriffe starten.

Der Vorteil, wenn sie in Cherbourg einen Großhafen in die Hand bekommen, in dem sie einst die Transporte aus USA. ohne Zwischenaufenthalt auf der britischen Insel landen möchten. Vorerst sind das aber nur Zukunftsträume; denn der Hafen von Cherbourg ist auf absehbare Zeit nicht gebrauchsfähig. Seine wichtigsten Anlagen sind zerstört, und schon die notdürftige Wiederherichtung wird geraume Zeit in Anspruch nehmen.

Hinzu kommt aber, daß alle Kämpfe in der Normandie nur Vorbereitungskämpfe sind. Darum ist es von hoher operativer Wichtigkeit, daß die tapferen Verteidiger von Cherbourg starke Kräfte und wichtiges Material

Schwierigkeiten britischer Lebensmittelversorgung durch V 1

Auch im Osten muß man die Operationen, so umfangreich sie an sich sind, in dem noch größeren Rahmen des Gesamtkrieges sehen. Vielleicht wird man demnächst feststellen müssen, daß der Vorstoß in der Frontmitte überhaupt nur die Vorbereitung einer Offensive an einer anderen Stelle war. Jedenfalls wäre ein vorschnelles Urteil heute durchaus fehl am Platze. Taktisch zeigt der sowjetische Großangriff wieder die typischen Züge der früheren bolschewistischen Offensiven. Wieder einmal sollen es die Massen schaffen, die ohne Rücksicht auf Verluste frontal eingesetzt werden. Als einige besonders markante Gefechtspunkte haben sich Witebsk, Bobruisk, die Smolensk-Minsker Rollbahn und gewisse Abschnitte an der Düna ergeben. Wie bei den früheren Offensiven handelt es sich darum, die zahlenmäßig stark überlegenen Kräfte des Gegners durch eine geschickte Taktik aufzuhalten, zu schwächen und zu vernichten. Verschiedene Umstände sind für diese deutsche Taktik günstig.

Das Bild der Gesamtheit der Fronten ist aber unvollständig, solange man nicht auch die fortgesetzten Angriffe der deutschen V 1-Offensive gegen London und Südingland einbezieht. Wenn auch die Feindseite die Wirkungen der neuen Waffe noch so sehr zu verkleinern versuchen, man kann dort aber nicht abstreiten, daß die V 1-Offensive in keiner

des Gegners fesselten und daß sie so die Zeit überbrücken halfen, bis die deutschen Kräfte für die eigentliche Folge von Entscheidungsschlachten aufmarschiert sein werden. Für diese kommenden Entscheidungen haben die heldenhaften Verteidiger von Cherbourg also einen wichtigen Beitrag geleistet. Als ihre ausgebauten Positionen zertrümmert waren, schufen sie sich, wie es in einem feindlichen Frontbericht heißt, durch Sprengungen improvisierte neue Stellungen. Nachdem sie die Außengebiete haben aufgeben müssen, kämpfen sie unter Nichtbeachtung zweier feindlicher Übergabeangebote erbittert und verbissen in den Straßen der Stadt weiter.

Weise in die anglo-amerikanischen Invasionspläne paßt; denn sie trifft das Versorgungs- und Nachschubzentrum der gesamten Invasionsarmee. Das Schweigen, mit dem London die Wirkungen der V 1-Offensive übergehen möchte, muß selbst von den behördlichen Stellen gebrochen werden, wenn diese z. B. sich zu einer Verfügung veranlaßt sehen, daß alle Lebensmittel besonders schutzsicher unterzubringen seien, da bereits Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung aufgetaucht seien. Die Bezeichnung „V 1“ ist den Engländern besonders unangenehm, da sie das V als eine Art Siegeszeichen proklamiert hatten, weshalb Churchill gern bei öffentlichen Veranstaltungen mit v-förmig gespreizten Fingern hervortrat. (V 1 bedeutet, daß die jetzige Waffe die erste in der Reihe der Vergeltungswaffen ist.) Nun hat dieses V für die Briten eine gefährliche Umkehrung seiner Bedeutung erhalten. Am schwersten bedrückt es sie, daß sie immer noch kein Gegenmittel gefunden haben, und daß sie auch die Operationsbasis der V 1-Offensive nicht treffen konnten, obwohl, wie man in London versichert, seit dem Herbst 1943 in 23 000 Einsätzen nicht weniger als 19 000 Tonnen Bomben auf das mutmaßliche Gebiet abgeworfen worden seien, und obwohl man allein in den letzten Wochen „vierhundert sorgfältig geplante Angriffe“ gegen diese Ziele durchgeführt habe.

